

Kurzdarstellungen zu allen wichtigen Themen mit weiterführender Literatur. Der Band führt den Einzeltitel *25 Jahre Archäologie in Lübeck; Erkenntnisse von Archäologie und Bauforschung zur Geschichte und Vorgeschichte der Hansestadt*.

Günter P. Fehring und Rolf Hammel, Die Topographie der Stadt Lübeck bis zum 14. Jahrhundert, in: *Stadt im Wandel; Kunst und Kultur des Bürgertums in Norddeutschland 1150—1650*, Ausstellungskatalog der Landesausstellung Niedersachsen 1985 in Braunschweig, hrsg. von Cord Meckseper, Stuttgart-Bad Cannstatt, Bd. 3, 1985, 167—190.

Günter P. Fehring, Städtischer Hausbau in Norddeutschland von 1150—1250, in: *Zur Lebensweise in der Stadt um 1200, Ergebnisse der Mittelalterarchäologie*, Bericht über ein Kolloquium in Köln vom 31. 01.—02. 02. 84 (= *Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters*, Beiheft 4), 1986, 43—61.

Günter P. Fehring, Domus lignea cum caminata — hölzerne, turmartige Kemenaten des späten 12. Jahrhunderts in Lübeck und ihre Stellung in der Architekturgeschichte, in: *Festschrift für W. Hübener* (= *Hammaburg* 9), 1989 (im Druck).

Tagungen

PROFANE ARCHITEKTUR UND KUNST IM MITTELALTER, 12. BIS 15. JAHRHUNDERT

Kolloquium des Comité International d'Histoire de l'Art in Verbindung mit dem Zentralinstitut für Kunstgeschichte, München (Ludwig Maximilians-Universität), 5.—7. September 1988.

Mit dem Titel des Kolloquiums, dessen Vorträge hier in Zusammenfassung wiedergegeben werden, ist einer der ausgedehntesten „weißen Flecken“ der Kunstgeschichte überhaupt benannt. Von vornherein war ausgeschlossen, daß eine Tagung an diesem durch die Überlieferungslage bedingten Tatbestand etwas Grundsätzliches ändern könnte. Deshalb setzten sich Veranstalter und Sektionsleiter ein zugleich bescheideneres und konkret anvisierbares Ziel, indem sie das Gespräch auf die Stadt konzentrierten: Auswirkung des städtischen Lebens auf das Kunstschaffen, Urbanistik und Architektur, Stadt und Hof standen zur Diskussion. Die Frage nach der spezifisch städtischen Komponente der in der Stadt geschaffenen Kunstwerke wurde gestellt und in Einzelfällen beantwortet.

Das Forschungsgebiet Stadt bot Gelegenheit, die für die neuere Mittelalterforschung unschätzbaren Leistungen der Stadtarchäologie repräsentativ einzubeziehen (das Referat von Günther P. Fehring wird hier in vollem Umfang abgedruckt). Überhaupt ist die Erforschung der mittelalterlichen Stadt geradezu ein Exempel für Sinn und Notwendigkeit fachübergreifender Zusammenarbeit. Dementsprechend gab das Kolloquium auch dem Historiker, Rechtshistoriker, Soziologen und Literaturwissenschaftler bereitwillig das Wort. Kam das große Gespräch in Gang? Zumindest ließ sich feststellen, daß über die Zunftgrenzen hinweg weitgehend Einigkeit bestand im pragmatischen, die historischen

Lebensbedingungen nach Möglichkeit einbeziehenden Ansatz. Nur ausnahmsweise kam es zu „ikonologischen“ Interpretationsversuchen von Architektur. Sonst hielt man sich mit Inhaltsdeutung am einzelnen Kunstwerk lieber zurück. Statt dessen spürte man der alltäglichen Bilderwelt und ihrem Bedeutungshorizont nach, Hauszeichen, Rechtssymbolen und Statusattributen.

Die scharfe Fokussierung zwang dazu, wesentliche Gesichtspunkte profaner Kunst im Mittelalter beiseite zu lassen. Die Epoche vor dem Aufblühen der Städte im 12. Jahrhundert war ausgespart und damit die Frage nach den kulturellen Voraussetzungen hochmittelalterlichen Stadtlebens. Der Begriff des Profanen, die namentlich im früheren Teil des Mittelalters schwierige Grenzziehung zwischen dem profanen und dem geistlichen Lebensbereich, solche Aspekte mußten aufs Ganze gesehen am Rande bleiben. Auch in der Stadt hatte im übrigen das Sakrale Heimatrecht.

Immerhin kam mit der Polarität „Stadt — Hof“ ein für die spätmittelalterliche Bilderwelt zentraler Antagonismus zur Sprache. Schon vor einem guten Jahrzehnt hat der Germanist Peter Ganz (Der Begriff des „Höfischen“ bei den Germanisten, *Wolfram-Studien* 4, 1977, S. 16—32) das Ahistorische und Lebensfremde der in den Geisteswissenschaften lange so beliebten idealtypischen Begriffsmuster „höfisch“, „bürgerlich“ usw. gegeißelt. Spätestens jetzt haben die Fachnachbarn mitgezogen. Am Beispiel des Rosenromans ließ sich zeigen, daß der im Spätmittelalter gern „höfisch“-luxuriös ausgestattete und illustrierte Rosenroman im 13. Jahrhundert ohne ständische Konnotationen rezipiert wurde: sein ursprüngliches Publikum waren Scholaren und Kleriker, unbürgerliche Stadtpflanzen. Möglicherweise läßt sich diese Beobachtung verallgemeinern.

Peter Diemer

Zusammenfassungen der Referate

SEKTION I: Die Stadt als Herausforderung. Kunstwerke in einem neuen Umfeld.

Sektionsleiter: Ellen J. Beer, Bern, und Lieselotte E. Saurma-Jeltsch, Basel.

Lieselotte E. Saurma-Jeltsch, Basel: *Die Stadt als Herausforderung. Kunstwerke in einem neuen Umfeld.*

Im Laufe des Hochmittelalters nimmt die Anzahl profaner Werke immer mehr zu, bis schließlich im Spätmittelalter weite Bereiche sowohl des privaten als auch des öffentlichen Lebens von ihnen bestimmt werden. Rathäuser, Brunnen, ebenso Objekte im Wohnbereich, wie etwa Wandbehänge, und Gebrauchsgegenstände wie Tafelgeschirr, Schreibgeräte oder Prunksättel, aber auch Romanhandschriften und naturwissenschaftliche oder rechtsgeschichtliche Texte, um nur einiges zu nennen, sind nun mit profanen Bildthemen ausgestattet.

Dieser Produktion, welche im Spätmittelalter in einzelnen Zweigen — es sei hier nur an die Teppiche erinnert — zu einem ökonomisch wichtigeren Faktor als die Herstellung